

bindliche Maßnahmen zum Klimaschutz festzulegen. Hier wurde auch das 1,5°-Ziel festgelegt.

17 SDG

Der Millenniumsgipfel und die anschließende UN-Vollversammlung 2000 beschlossen die *Millennium Development Goals (MDG)*. Ergänzt wurden sie 2015 von der UN-Vollversammlung durch die *Agenda 2030* mit den 17 globalen Zielen der nachhaltigen Entwicklung, die sich jetzt an alle Staaten richtet. Auch die *17 Sustainable Development Goals (SDG)* betonen wieder das Zusammenwirken von Umweltschutz, Friedenssicherung und Bekämpfung der Armut.

Seit dem Weltgipfel Rio +10 für nachhaltige Entwicklung rückte der Bildungsbereich für das Erreichen der Nachhaltigkeitsziele stärker in den

Fokus: Die *UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)* wurde beschlossen. 2013 folgte das *Weltaktionsprogramm BNE* für die Jahre 2015 bis 2019. Schließlich bekräftigte die UN-Vollversammlung 2019 die Bedeutung der Bildung für die *Agenda 2030*. Die UNESCO übernahm zahlreiche Aufgaben auf nationaler und internationaler Ebene für die BNE [Deutsche UNESCO-Kommission 2021].

Allein wegen der Zukunftsorientierung des Nachhaltigkeitsprinzips kommt dem Bildungsbereich eine Schlüsselfunktion für die nachhaltige Entwicklung zu. Dieter Zielinski geht hierauf in seinem Artikel „BNE – eine Herausforderung für das deutsche Schulsystem“ in diesem Magazin näher ein.

Quellenangaben auf ► www.ggg-web.de

Bildung für nachhaltige Entwicklung entwickeln

Verschlafen wir auch hier die notwendige Wende?

Kersten Reich

Der Film „Don't look up“ ist eine Erzählung über einen Kometen, der mit hundertprozentiger Sicherheit die Erde treffen wird. Er wird wissenschaftlich entdeckt, die Forschenden werden in Talkshows eingeladen, wo allerlei nebensächliche Fragen erörtert werden, weil keiner die entscheidende Tatsache hören will. Eine Regierung im Wahlkampf ist zu beschäftigt, die Medien wollen keine eindeutigen Nachrichten, sondern „Meinungsfreiheit“, alle Meinungen stehen nebeneinander, das Wunschdenken steht über der Wahrheit. Die regierende Partei agiert in Trump-Pose und verkündet, selbst als der Komet mit bloßem Auge bereits zu sehen ist: „Don't look up!“ (McKay 2021).

In seiner Wissens-Kolumne Terra X argumentiert Harald Lesch (Lesch 2022), dass dieser Film der Menschheit nicht nur in politischen Fragen einen Spiegel vorhält, er ist auch ein Symbol für die Vermeidungsstrategien in der Nachhaltigkeit. Denn wie der Komet so rast eine andere, und diesmal ganz reale und nicht nur filmisch inszenierte Katastrophe auf uns zu: Nennen wir sie Klimawandel, Ressourcenschwund, Artensterben, Eisschmelze und ihre Folgen oder wie auch immer die vielen wissenschaftlichen Forschungen lauten – die Menschheit nimmt die notwendige Nachhaltigkeit nicht ernst genug. Alle, die darüber berichten, seien es etwa Forschende und Wissenschaftsjournalisten wie Lesch oder seien es engagierte Lehrkräfte im Themengebiet Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), überbringen eine Botschaft, die eigentlich niemand hören will.

Wenn wir ehrlich sind, dann müssten wir Lesch zustimmen: „Beim Gedanken an die Lücke zwischen dem, was in Sachen Klimaschutz passieren muss, etwa um nicht das Pariser 1,5-Grad-Ziel zu reißen, und dem, was tatsächlich passiert – dann wird mir ganz anders. ‚Wir kriegen das schon hin‘ ist angesichts der drohenden Klimakatastrophe eben leider kein gutes Mantra. Und Hoffen auf Technik und Innovation, auf ‚der Markt regelt‘, ist in diesem Fall vergebens“ (ebd.). Und es ist meistens gerade der Markt, der in der Konkurrenz der Länder die Lage noch verschlimmert. Um das Wunschenken vieler Menschen zu verändern, müssen wir aufblicken, genauer hinschauen, ein Wissen über Nachhaltigkeit erwerben und unser Verhalten kritisch überprüfen, es verändern. Für die Schule gibt es dazu das Konzept BNE, das helfen könnte, die Aufklärung über Nachhaltigkeit zu verbessern. Aber lässt sich so auch das Verhalten verändern?

BNE wird in der Bildungspolitik und Schule nur zaghaft vertreten

Wie positioniert sich Schule in einem Zeitalter noch fehlender Nachhaltigkeit, welche Kompetenzen und welches Wissen sollten Lernende erlangen, um Natur und Umwelt, nicht regenerierbare Ressourcen und die Tier- und Pflanzenwelt zu schützen? Wie kann die Unterrichtswirklichkeit gestaltet werden, damit BNE gelingen kann?

Die deutsche Bildungs- und Schulpolitik ist in Fragen von BNE genauso zögerlich wie beim Klima und den anderen Fragen zur Nachhaltig-

Die deutsche Bildungspolitik ist zu zögerlich.

keit. Wichtige Impulse kommen immerhin von den Vereinten Nationen.

Im Anschluss an die

UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und die dabei formulierten Global Goals (Bundesregierung 2021) hat die KMK mit einer Expertenkommission einen „Orientierungsrahmen“ veröffentlicht (KMK, BMZ ... 2016), der für die Schulen in allen Bundesländern maßgeblich geworden ist. So sehr dieses Projekt als Orientierungshilfe zu begrüßen ist und Themenvorschläge für verschiedene Fächer enthält, so kommt es jedoch leider nicht wissenschaftlich neutral daher, wie viele Forschende es sich wünschen. Es gibt drei implizite Vorentscheidungen, die problematisch sind, wenn wir von BNE sprechen:

Erstens ist es eine umstrittene Vorentscheidung, wenn Nachhaltigkeit schon per Definition mit Entwicklung, d. h. etwa mehr Wohlstand, Sicherung von Arbeitsplätzen, Konkurrenzfähigkeit in den globalen Märkten, verbunden wird. Schon die Global Goals sind ein Kompromiss, der die großen Widersprüche der Welt wie etwa die folgenden verschleiert: Abschaffung der Armut und gleichzeitig weniger Treibhausgase, Müll oder Artensterben, stärkere globale Gleichheit aller Menschen und zugleich Sicherung sowohl individueller als auch nationaler Vorteile und Märkte, mehr Konsum für viele und gleichzeitig Zero Waste für alle. Wenn wir ehrlich in der Bildung sein wollen, dann geht es um ein Lernen für Nachhaltigkeit, das solche Widersprüche nicht einfach mit einem Wunschprogramm übergeht, sondern berücksichtigt, dass die Wünsche der reicheren Menschen und Länder nicht alles vorherbestimmen dürfen. Denn Nachhaltigkeit ist ein globales Problem.

Zweitens ist der Orientierungsrahmen der KMK klassisch nach dem Vorbild des deutschen Bildungssystems konstruiert: Frontalunterricht als wesentlicher Zugang, kognitives Wissen als scheinbar erfolgreichstes Ziel, Methodenarmut bei gleichzeitiger Stofffülle als Programm. Und alles top-down vorgegeben und nicht bottom-up erarbeitet. Demokratie und Partizipation machen andere Wege erforderlich, in denen sich alle aus ihrer Lage heraus engagieren können. Und die Forschungsrealität über das Verhalten und Lernen in der Nachhaltigkeit sieht umfassendere und erfolgreichere Aufgaben (Kersten 2021-1): Wissen kann stets nur ein Ankerpunkt sein, um nachhaltige Intentionen aufzubauen; Verhaltensänderungen aber benötigen nicht nur Einsicht, sondern auch emotionale Faktoren, Beteiligungsverfahren und positive Bestärkungen durch die soziale Gruppe. Das alles gibt es eher bei den Fridays und weniger in der Schule.

Drittens gibt es kein länderübergreifendes und einheitliches Zeitfenster für BNE in der Schule; es ist sogar schon strittig, welche Fächer welche Stundenanteile übernehmen. Andere Länder haben entweder verbindliche Themen und Zeiten in den Jahrgängen oder BNE als Schulfach, Deutschland jedoch hinkt hier wie beim Ausbau der regenerativen Energien schon im Regelwerk und damit der Verbindlichkeit hinterher. Wie will die neue Bundesregierung die Klima-

wende schaffen, wenn nicht gleichzeitig eine Bildungswende einsetzt, die das Thema jenseits der Beliebigkeit, kleiner Stundenansätze und bloßer Wissensformate ernst nimmt? Wie soll die Bevölkerung auf den Wandel vorbereitet werden, wenn nicht durch eine ehrliche und umfassende Bildung? Auch in der Lehramtsausbildung findet bisher deutlich zu wenig statt, die Nachhaltigkeitswende ist zu wichtig, um sie allein den Engagierten zu überlassen, die für eine Durchsetzung stets mit Hürden zu kämpfen haben.

BNE muss verbindlich sein!

Wie mit BNE in der Schule starten?

Immerhin gibt es in der Schulpraxis viel Freiraum, wenn Schulleitungen und Kollegium beim Thema zusammenstehen. Wenn fächerübergreifende Projekte gebildet, Stunden in den Themenbereich verschoben, Projekte initiiert werden, so wird eine bürokratische Gegenwehr eher gering bleiben. Allerdings müssen die Beteiligten aus eigener Kraft diese Bildung organisieren. Entscheidend ist dabei, dass nicht nur die Lehrenden dann im Team den fachübergreifenden Unterricht gestalten, sondern auch die Lernenden stärkere Partizipationsmöglichkeiten erhalten. BNE soll die Lernenden in allen Altersstufen in die Lage versetzen, eine zukunftsfähige Welt aktiv mitzugestalten. Dabei ist mindestens zweierlei notwendig: Einerseits soll BNE helfen, die Nachhaltigkeit und nachhaltige Entwicklung im Lernen besser verständlich zu machen, das Wissen zu erhöhen, mit Modellen zu veranschaulichen, mit eigenen Erfahrungen, Erkundungen und Experimenten zu verbinden. Andererseits aber ist sie auch selbst ein Feld der eigenen Erfahrungen und Experimente, in dem Lernende Kompetenzen erwerben können, um im forschenden und gestaltenden Lernen Nachhaltigkeit zu erfahren und zu gestalten. Die hierbei entwickelten Kompetenzen bedeuten über die Schule hinaus, langfristig ökologische, verhaltensbezogene, politische, soziale, technologische und wirtschaftliche Prozesse nicht nur besser zu verstehen, sondern sich auch für deren ökologische Transformation einzusetzen.

BNE: Beispiele aus der Praxis

Wo wären Ansatzpunkte für BNE in der Schulpraxis? Einige inhaltliche Beispiele will ich nennen (Reich o. J.):

- **Ökologisch:** die ökologische Situation vor Ort erheben, ein systemisches Verständnis von Kreisläufen in der Nachhaltigkeit entwickeln, nachhaltige Theorien auf eigene Beobachtungs- und Forschungsfragen beziehen, Technologie ressourcenschonend oder zur Schonung von Ressourcen einsetzen, Informations- und Bildungsarbeit durchführen, Konsummuster in Frage stellen und Alternativen entwickeln.
- **Verhalten:** Wirkungen von Aufklärungen für BNE diskutieren, Barrieren bei Verhaltensänderungen erkennen, wirksame Strategien zur Entwicklung nachhaltigen Verhaltens bei sich und anderen beobachten, nachhaltiges Verhalten durch eigene Beiträge anregen.
- **Politisch:** demokratische Entscheidungsprozesse organisieren helfen, neue Formen demokratischer Entscheidungsmechanismen erwägen (etwa Bürgerräte, direkte Beteiligungsformen), Parteiprogramme zu BNE vergleichen, eigene Beteiligungsprozesse organisieren und begleiten, eigene politische Ideen zu BNE entwickeln und veröffentlichen, ein Modell zum nachhaltigen Lernen ohne Dominanz des Entwicklungsbegriffs bilden.
- **Sozial:** Ungleichheiten lokal erkennen, global erfassen, Inklusion im eigenen Umfeld erkunden und thematisieren, soziale Teilhabe im eigenen Umfeld kritisch wahrnehmen, etwa Umgang mit Cybermobbing oder Reflexion von Bewertungsmechanismen in Social Media, BNE vor Ort durch Kommunikation stärken.
- **Technologisch:** für Nachhaltigkeit schädliche Technologien erkennen, technologische Formen für nachhaltige Entwicklung sichten und diskutieren, neue Technologien unter Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten bewerten und eigene Möglichkeiten entwickeln, etwa Recycling, Smart Grids, Stromsparmmodelle.
- **Wirtschaftlich:** die Vereinbarkeit von Wirtschaftswachstum und ökologischen Schäden an konkreten Fällen beobachten und beurteilen, alternative Wirtschaftsideen entwickeln und bestehende Ansätze etwa der Share Economy für nachhaltige Entwicklung nutzen, Folgen von Zero Waste diskutieren, Degrowth-Ansätze miteinander vergleichen.

Die Beispiele zeigen, dass es im Unterricht für Nachhaltigkeit um ein Wechselspiel zwischen Verbesserung des eigenen Wissens und gleichzeitig um ein Engagement für Nachhaltigkeit geht. Es geht ganz grundsätzlich darum, wertebasiert eine ungewisse Zukunft im Sinne gesteigerter Nachhaltigkeit zu gestalten. Das bedeutet, dass die Vermittlung von Inhalten und ein bloßes Nebeneinanderstellen von Wissensbausteinen nicht ausreichen. Es muss priorisiert werden, was zu mehr und was zu weniger Nachhaltigkeit für sich selbst, für die Kommune, die Nation und die Welt führt. Das beschränkt sehr klar die Beliebigkeit von Urteilen, es lässt wissenschaftlich haltbare Aussagen und unbegründete Meinungen unterscheiden. Insgesamt geht es darum, Handlungsfähigkeit zu stärken, beispielsweise durch folgende Perspektiven, die eigene Kompetenzen entwickeln lassen:

- in der ökologisch-sozialen Transformation der Gegenwart Zielkonflikte erkennen und auf nachhaltige Entscheidungswege fokussieren, dabei in der Erhebung, Auswertung und Verbreitung alle analogen und digitalen Zugänge, Verarbeitungen und Veröffentlichungen nutzen,
- die Grenzen der Erde mit wissenschaftlichen Methoden erfassen, sich ein eigenes Bild machen, eigene Unsicherheiten durch Wissenszuwachs verarbeiten und eine Reduktion von Komplexität durch exemplarisches Lernen ohne zu starke Vereinfachung durchführen,
- Haltungen kognitiv und sozial-emotional stärken, wertebasiert argumentieren und begründen, ein grundsätzliches Verständnis für globale Zusammenhänge entwickeln, diese Haltungen auch in Diskussionen und Präsentationen zum Ausdruck bringen,
- Mut entwickeln, Neues zu entdecken, und die Fähigkeit erweitern, „outside the box“ zu denken, die Nachhaltigkeitsforschung nicht nur rezeptiv nutzen, bestehende Netzwerke sichten und eigene bilden,
- Gestaltungsfähigkeit erhöhen, um Nachhaltigkeit auch für andere verständlich werden zu lassen und Bündnisse für einen nachhaltigen Weg zu gewinnen, das Vorgehen für sich und andere so gestalten, dass es einen Zuwachs an Kompetenzen und Lösungen gibt.

Damit dies gelingen kann, bedarf es nicht nur der bekannten schulischen Kompetenzen, es sind nunmehr auch transformative Kompetenzen erforderlich. Dies sind Kompetenzen, neue Werte zu entwickeln, mit Spannungen und Widersprüchen umzugehen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Als lösungsorientierter Lernprozess kommt es auf ein forschendes und gestaltendes Lernen an, in dem Lernende die möglichen Folgen ihrer Handlungen abschätzen und dabei die Ziele und Perspektiven anderer berücksichtigen. In einem solchen Kompetenzmodell ist es besonders wichtig, Aktionen zur Verbesserung der Nachhaltigkeit im eigenen Erfahrungskreis durchzuführen. Um hinreichend Aktivierungen in der Nachhaltigkeit zu erreichen, sind frontale Lehrmethoden eher ungünstig und zeitlich stark zu begrenzen. Ein nachhaltiges Lernen benötigt hohe Selbstlernanteile und setzt grundsätzlich auf die Selbstwirksamkeit im Lernen. Lernende sollten so früh wie möglich die Erfahrung der Selbstbestimmung und der eigenen Gestaltungsmöglichkeiten in der Nachhaltigkeit machen können, also Demokratie im Kleinen von der ersten Klasse an bis in die Oberstufe erfahren. Nur so kann eine Bereitschaft dafür entwickelt werden, sich gezielt und eigenverantwortlich nicht nur für Inhalte, sondern auch für soziale und nachhaltige Aufgaben einzusetzen. Je mehr allerdings in der Gesellschaft die „Don't look up-Mentalität“ vorherrscht, desto schwerer wird dies für Lehrende und Lernende zu erreichen sein.

Quellenangaben auf ► www.ggg-web.de



Buchempfehlung:.....
 Reich K.:
 Der entgrenzte Mensch und die Grenzen der Erde
 Westend Verlag, Frankfurt
 Hardcover im Schuber
 44 Euro